

NS-Raubgut

DRITTES HANNOVERSCHES SYMPOSIUM: NS-RAUBGUT IN BIBLIOTHEKEN. SUCHE – ERGEBNISSE – PERSPEKTIVEN

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ
BIBLIOTHEK – NIEDERSÄCHSISCHE
LANDESBIBLIOTHEK, HANNOVER,
8.–9. NOVEMBER 2007

Die **Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek** setzte mit dem Symposium *NS-Raubgut in Bibliotheken* ihre Initiative zur Auseinandersetzung mit der Thematik des nationalsozialistischen Bücherraubes, also der Beschlagnahme, Auflösung und Entziehung von Büchersammlungen und Bibliotheken und ihre anschließende Verteilung und Verwertung zwischen 1933 und 1945 fort. Bereits im November 2002 hatte die **Niedersächsische Landesbibliothek** gemeinsam mit dem **Niedersächsischen Landtag** das Symposium *Jüdischer Buchbesitz als Beutegut* veranstaltet. Mit dem dort verabschiedeten *Hannoverschen Appell* wurden die deutschen Bibliotheken aufgerufen, aktiv nach Raubgut in den eigenen Beständen zu suchen und sich mit den kritischen Fragen zu ihrer Erwerbspolitik während der Herrschaft der Nationalsozialisten zu beschäftigen.

erstes Symposium 2002:
Hannoverscher Appell

Das Zweite Symposium

Bereits eine bedeutend größere Resonanz fand das im Mai 2005 veranstaltete zweite Symposium. Die Veranstaltung stand unter dem Titel *Jüdischer Buchbesitz als Raubgut* und 28 Referentinnen und Referenten (zum Vergleich: 2002 wurden acht Referate gehalten) stellten in ihren Beiträgen die historischen Geschehnisse der Enteignung und Entziehung jüdischen Buchbesitzes an konkreten Beispielen dar und vermittelten Ergebnisse und Erfahrungen bei der Suche nach geraubten Büchern aus jüdischem Besitz im In- und Ausland.

In einem etwas kleineren Rahmen, vom Veranstalter und der externen Planungsgruppe eher als Workshop gedacht, sollte zwei Jahre später ein weiteres Symposium stattfinden. Der Titel *NS-Raubgut in Bibliotheken* zeigte bereits an, dass die Erweiterung des Gegenstandsbereiches angestrebt wurde. Auch in den 16 Beiträgen, die auf dem dritten Symposium präsentiert wurden, stand die Suche nach Büchern aus jüdischem Besitz im Vordergrund. Jedoch wurde im Zusammenhang mit der Überprüfung der Erwerbspraxis deutscher Bibliotheken zwischen 1933 und 1945 mittlerweile an einer Reihe von Beispielen konkret belegt, was als historischer Sachverhalt allgemein bekannt war: Die Nationalsozialisten schalteten weltanschauliche Gegner aus und gleich, indem sie den

Erweiterung der
Forschungsansätze

Rolle der Preußischen
Staatsbibliothek und der
Reichstauschstelle

politischen und kulturellen Institutionen den legalen Status entzogen und sie enteigneten.

Dies zeigt auch die Ausstellung *Displaced Books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg*, die im Zusammenhang mit dem Dritten Hannoverschen Symposium am 8. November 2007 im Katalogsaal der **Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek** eröffnet wurde und bis zum 14. Januar 2008 dort zu sehen sein wird, nachdem diese von **Bernd Reifenberg** konzipierte Ausstellung in einem etwas größeren Umfang vor einem Jahr in der **Universitätsbibliothek Marburg** erstmals der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Was beispielsweise im Zugangsbuch der Marburger Universitätsbibliothek unverdächtig erscheinend als Geschenk des Bürgermeisteramtes Rod an der Weil vermerkt wurde, trägt den Besitzstempel der Bibliothek des Arbeiterbildungsausschusses im Wahlkreis Höchst-Homburg. Buchbestände aus aufgelösten oder beschlagnahmten Bibliotheken von Orts- und Bezirksverbänden politischer Parteien, von Gewerkschaften und Arbeiterbildungsvereinen, von Freien Turnerschaften, Freidenkervereinigungen und Freimaurerlogen sowie freireligiösen Gemeinden finden sich zusammen mit Büchern jüdischer Provenienz heute als NS-Raubgut in deutschen öffentlichen Bibliotheken.

Das Dritte Symposium

Wie auf den beiden vorangegangenen Symposien standen wiederum die Aufdeckung der Organisationsformen und Strukturen des nationalsozialistischen Bücherraubes, der Blick auf die Akteure, aber vor allem auch auf das Schicksal der Beraubten und Enteigneten im Mittelpunkt des Interesses der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Natürlich wurden auch Erfahrungen ausgetauscht und Ergebnisse der Nachforschung nach Raubgut und der Identifikation von Büchern und ihren früheren Besitzern präsentiert sowie Möglichkeiten des Umgangs mit den unrechtmäßig erworbenen Büchern zur Diskussion gestellt. Mehrere Vorträge knüpften direkt an Themen und Inhalte von Beiträgen an, die bereits auf dem zweiten Symposium vorgestellt worden waren.

Die Reichstauschstelle

Das Symposium – an beiden Tagen jeweils von **Ines Katenhusen** (Hannover) und **Jürgen Babendreier** (Bremen) souverän moderiert – gliederte sich in seinem Programmablauf somit folgerichtig in drei Themenblöcke. Im ersten Teil (*Organisatoren, Mittler und Nutznießer des Raubes*) berichtete **Cornelia Briel** (Berlin) über den Stand ihrer Forschungen zur Rolle der Preußischen Staatsbibliothek und der Reichstauschstelle als Verteilerinstitutionen für beschlagnahmte Literatur in der

NS-Zeit. Hierzu hatte Barbara Schneider-Kempf bereits auf dem Symposium 2005 einen Zwischenbericht zur Beschäftigung der **Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz** mit diesem Abschnitt der eigenen Geschichte vorgelegt und im Mai 2007 fand dort eben zu diesem Thema eine wissenschaftliche Tagung statt. Cornelia Briel gab einen Überblick über das komplexe und schwer zu überschauende Beziehungsgeflecht zwischen der Preußischen Staatsbibliothek und der Reichstauschstelle. Die Reichstauschstelle wurde 1926 von der Deutschen Wissenschaft gegründet und war zunächst dem Reichsinnenministerium und ab 1934 dem neu geschaffenen Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unterstellt, wurde jedoch von einem zur Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft abgeordneten Beamten der Preußischen Staatsbibliothek geleitet, der dem Generaldirektor unterstand. In den ersten Jahren bestand ihre Hauptaufgabe im Schriftentausch mit dem Ausland und in der zentralen Dublettenverwaltung. Nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, wurde die Reichstauschstelle zunehmend mit der Verteilung beschlagnahmter Literatur betraut.

Allerdings, das hob Cornelia Briel hervor, war die Reichstauschstelle sicherlich die zentrale, nicht aber die übergeordnete Einrichtung zur Erfassung und Verteilung der beschlagnahmten Bücher. Die Preußische Staatsbibliothek war infolge eines Erlasses des Preußischen Ministeriums der Finanzen vom 27. März 1934 zur bevorzugten Empfängerin dieser besonderen Art von Zuwendung verschiedener staatlicher Stellen geworden, während die Reichstauschstelle in der Praxis eher nachgeordnet jene Bestände verteilte, für die bei der Staatsbibliothek kein Bedarf bestand. Eine größere Bedeutung erlangte die Reichstauschstelle, als sie im März 1943 vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beauftragt wurde, den Wiederaufbau der durch alliierte Luftangriffe zerstörten deutschen Bibliotheken zu unterstützen. Zum Ankauf von Literatur erhielt sie insgesamt 5 Millionen Reichsmark, wobei für etwa 100.000 Reichsmark Büchersammlungen aus dem Besitz verfolgter Juden von den Finanzbehörden des Reiches erwarb.

Karsten Sydow widmete sich in seinem Vortrag der Erwerbspolitik der Preußischen Staatsbibliothek in den Jahren 1933 bis 1945. Die Erwerbspolitik als ein Aspekt der bibliothekarischen Arbeit war bereits Gegenstand der Magisterarbeit des Referenten, die er 2006 am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft in Berlin abgeschlossen hatte. Seine Ergebnisse stellte er bereits auf dem Berliner Kolloquium im Mai 2007 vor. Auf Grundlage der noch vorhandenen Akzessionsjournale der Erwerbsabteilung

der Preußischen Staatsbibliothek aus den Jahren 1931 bis 1952 wurden von ihm etwa 375.000 Journaleinträge auf die Erwerbsarten Kauf, Tausch und Geschenk hin überprüft. Die Preußische Staatsbibliothek, im eigenen wie im allgemeinen Verständnis seit 1928 als »deutsche Nationalbibliothek« angesehen, unterhielt Tauschbeziehungen zu über 260 Bibliotheken des In- und Auslandes. Vor diesem Hintergrund gestaltete es sich in vielen Fällen schwierig, eine Erwerbung als recht- oder unrechtmäßig zu charakterisieren, zumal wichtige Journale verloren gegangen sind.

Dennoch war Karsten Sydow in der Lage, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Symposiums zwei gesicherte Erkenntnisse als Ergebnis seiner Forschungen mitzuteilen. Grundsätzlich seien intensive Bemühungen der Preußischen Staatsbibliothek nachweisbar, über behördlich beschlagnahmte Büchersammlungen verfügen zu können. Zudem erhielt sie während des Krieges durch verschiedene Institutionen und Behörden unentgeltliche Zuweisungen an ausländischer Literatur.

Christiane Kuller (München) rückte die im Zusammenhang mit dem nationalsozialistischen Bücherraub bislang eher weniger beachteten deutschen Finanzbehörden in den Mittelpunkt ihrer Darlegungen über die Verwertung des Eigentums der seit Herbst 1941 deportierten deutschen Juden. Die darin befindlichen »letzten« Bücher der Deportierten – in der Mehrzahl allgemeine Literatur und keine besonders wertvollen Exemplare – wurden verkauft, ein nicht unerheblicher Teil verblieb allerdings in den Dienststellen der Finanzbehörden selbst, wie die Referentin am Beispiel Nürnberger und fränkischer Finanzämter zeigte. Über die übliche Tätigkeit der Einziehung und Verwaltung der Steuern und Abgaben hinaus nahmen diese Ämter eine Doppelrolle als Vermittler und Profiteure ein und setzten sich somit über tradierte Grundsätze der modernen öffentlichen Verwaltung wie den Gleichmäßigkeitsgrundsatz und das Willkürverbot hinweg.

Im Unterschied zu den Finanzbehörden war die Geheime Staatspolizei (Gestapo) von vornherein eine politische Verfolgungsbehörde außerhalb der traditionellen Polizeiverwaltungsstrukturen in den Ländern. Zusammen mit dem zunächst parteiinternen Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) war sie ab 1939 unter dem Dach des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) die zentrale Institution für die Umsetzung der nationalsozialistischen Verfolgungsmaßnahmen.

Werner Schroeder (Oldenburg) stellte in seinem Beitrag den Raub von Kirchen- und Klosterbibliotheken durch die Gestapo und den SD in den Kontext der antiklerikalen Propaganda der Nationalsozialisten und des Kampfes gegen die »politischen Kirchen«. Dieser

Erwerbungen der Preußischen Staatsbibliothek während der NS-Zeit

Rolle der Finanzbehörden

Zuwendungen staatlicher Stellen

Raub von Kirchen- und Klosterbibliotheken durch die Gestapo und den SD

wurde 1941 durch die Gestapo mit dem so genannten »Klostersturm« verschärft. Hunderte Klöster und andere katholische Einrichtungen wurden beschlagnahmt und die Ordensleute vertrieben. Den Bibliothekaren des RSHA bot sich in diesem Zusammenhang die Gelegenheit, Buchbestände für die Berliner Zentralbibliothek dieser Behörde und für die Führerschule der Sicherheitspolizei zu übernehmen. Als Konkurrenten bei der Sicherung dieses Raubgutes traten jedoch auch das Amt Rosenberg und verschiedene Gauleiter auf.

Der Umgang mit NS-Raubgut

Im zweiten Themenblock widmeten sich die Referentinnen und Referenten dem Umgang mit NS-Raubgut. **Jürgen Weber** (Weimar) skizzierte grundlegend die Herausforderungen, die sich im Zusammenhang mit der Problematik der *hidden collections* und der Suche nach in der NS-Zeit geraubten Büchern an das Sammlungsmanagement in Bibliotheken stellen. Nach Auffassung des Referenten bedarf es für das Aufspüren und den Nachweis solcher Sammlungen eines Verständnisses von Sammlungsmanagement, das über die bisherige bibliothekarische Verwaltung von Buchbeständen hinausgehen muss. Den Sammlungen und Sammlungsresten, von denen hier die Rede ist, sei gemeinsam, dass sie Informationen aus dem Umfeld ihrer Entstehung und ihres Gebrauchs mit sich führen, die im herkömmlichen bibliothekarischen Umgang der Medienbearbeitung verdeckt würden oder gar verloren gehen könnten. Eine Suche nach Sammlungen oder Sammlungskomplexen in bibliothekarischen Verbundkatalogen verlief daher in der Regel ergebnislos.

So forderte Jürgen Weber eine neue Form des Sammlungsmanagements, das den Nachweis wie auch die Präsentation von Erschließungsdaten auf der Sammlungsebene etabliert. Als Beispiel hierfür stellte er das in der **Herzogin Anna Amalia Bibliothek** praktizierte Modell des Sammlungsmanagements vor. Die Daten zu Büchern, die als NS-Raubgut zu charakterisieren sind (ca. 3.000 Bände), werden im allgemeinen Bibliothekskatalog des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) verzeichnet und stehen somit der Recherche über den OPAC zur Verfügung. Gemäß den vom GBV empfohlenen Richtlinien zur Provenienzerschließung werden diese Daten auf der Exemplarebene dokumentiert. Es handelt sich hier neben den Angaben zu Vorbesitzern und den Evidenzen auch um Informationen über Lieferanten sowie zu Erwerbungs- und Restitutionsumständen. In der sich anschließenden Diskussion wurde der Aufgaben- und Anforderungskatalog Webers nicht in Frage gestellt, jedoch auf den Umstand hingewiesen, dass in der bibliothekari-

schen Alltagsarbeit die Betreuung von Buchbeständen als Sammlung immer mehr gegenüber den Tätigkeiten als Informationsdienstleister mit der Kompetenz für »alte« und »neue« Medien zurückgedrängt wird.

Dem Referat Jürgen Webers mit seinen methodologischen und disziplinärkritischen Ansätzen folgten mehrere Berichte zum aktuellen Stand der Nachforschungen zu NS-Raubgut in einzelnen Bibliotheken und den sich daraus ergebenden Konsequenzen. **Maria Kesting**s Bericht über NS-Raubgut in der **Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg** zeigte aufschlussreich, wie sich diese Bibliothek seit 1951 bis heute mit dieser Problematik auseinandersetzt. Dass es sich 1951 bei der Antwort an die Hochschulabteilung der Hamburger Schulbehörde um eine gravierende Fehleinschätzung handelte, als die Information erteilt wurde, man verhandle mit den Erben des 1933 aus dem Amt gedrängten Hamburger Staatsrates Leo Lippmann und sei mit der Jüdischen Gemeinde im Gespräch und darüber hinaus gebe es »aller Wahrscheinlichkeit« keine weiteren Bücher aus jüdischem Besitz, machte Maria Kesting deutlich, als sie aus einem Schreiben des Direktors der Bibliothek aus dem Jahre 1944 zitierte. Zu dem Zeitpunkt wurde der Zugang von 30.000 Bänden aus jüdischem Besitz erwähnt.

Seit Herbst 2003 beteiligt sich die **Bayerische Staatsbibliothek** aktiv an der Suche nach NS-Raubgut. Von 110.000 Bänden wurden bereits annähernd 35.000 überprüft. Bei ungefähr 400 Büchern bestehen Verdachtsmomente, dass ihre Erwerbung unrechtmäßig geschah. **Stefan Lutz** schilderte am Beispiel der 225 während der deutschen Besatzung 1942 aus dem Geca Kon Verlag in Beograd (Belgrad) geraubten und nach München verbrachten Bücher die Bemühungen der Bayerischen Staatsbibliothek, einen geeigneten Adressaten für die Restitution zu finden, wenn keine Erben mehr in ihre Rechte eingesetzt werden können. Im konkreten Fall war nicht nur die Wahl der dem Anliegen gemäßen diplomatischen Ebene zu bedenken, es erschien zudem sinnvoll, eine Abstimmung der Absichten mit anderen Bibliotheken vorzunehmen, die ebenfalls Nutznießer des Raubes der Bestände des Kon Verlages gewesen waren. (In diesem Zusammenhang ist auf den Beitrag »Bücherraub am Balkan« von **Christina Köstner** auf dem zweiten Symposium 2005 über die Beteiligung der Nationalbibliothek in Wien und weiterer Bibliotheken in Berlin, München, Leipzig und Breslau hinzuweisen.)

Zuvor hatte **Almut Hielscher** darüber informiert, dass es vor allem ehrenamtliche Mitarbeiter der Bayerischen Staatsbibliothek waren und sind, die nach den geraubten Büchern, insbesondere auch nach jenen aus dem Geca Kon Verlag, suchen. Frau Hielscher selbst ge-

hört zu dieser Gruppe von fünf freiwilligen Helfern, die in der Regel einen Tag in der Woche in der Garchinger Speicherbibliothek die Bestände nach weiterführenden Verweisen durchsehen. Inwieweit dieses Münchner Modell, das eigene Personal bei der Suche nach NS-Raubgut durch Ehrenamtliche und Ruheständler zu verstärken, Schule machen könnte und sollte, wurde allerdings in der Diskussion nicht von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Symposiums aufgegriffen.

Anschließend gaben **Christina Köstner** und **Stefan Alker** (Wien) einen Überblick über die Erwerbspolitik der Wiener Universitätsbibliothek während der NS-Zeit. Das dortige Provenienzforschungsprojekt ist das bislang einzige an österreichischen Universitätsbibliotheken und untersucht systematisch die Eingänge aus den Jahren 1938 bis 1945 sowohl in der Hauptbibliothek als auch in den 49 Fachbereichs- und Institutsbibliotheken.

In der **Universitäts- und Landesbibliothek Münster** wird seit 2006 verstärkt nach während der NS-Zeit beschlagnahmten und der Bibliothek zugeführten Büchern gesucht. Nach einer ersten von **Elke Pophanken** vorgestellten Bilanz kann auch hier konstatiert werden, dass die Umstände und Gründe der Beschlagnahme von Bibliotheken sehr verschieden sein konnten und auch Personen und Institutionen betrafen, die nicht per se politische oder weltanschauliche Gegner der Nationalsozialisten waren. Den größeren Anteil der in Münster vorhandenen beschlagnahmten Bücher nehmen Bestände aus Bibliotheken von Freimaurerlogen ein. In diesem Fall wurden sie in Verbindung mit der Reichstauschstelle von der Sächsischen Landesbibliothek Dresden geliefert.

Über spezifische Probleme und Herausforderungen bei der Suche nach einer verlorenen Sammlung berichtete der Hauptabbinder von Pinsk (Belarus) **Yohonon Berman**. Die chassidische Gemeinde von Karlin-Stolin in Wolhynien besaß eine umfangreiche Sammlung an Manuskripten und Büchern mit einem nicht unerheblichen Wert für die historischen und Religionswissenschaften. Nach der Okkupation 1941 wurde sie beschlagnahmt und gilt seitdem als verschollen. Rabbiner Berman gab der Hoffnung Ausdruck, mit internationaler Hilfe auch nach über 60 Jahren Hinweise auf den Verbleib der Sammlung oder wenigstens von Teilen von ihr zu erhalten.

Außerordentlich bedenkenswert und anregend für die gerade in Deutschland auf der einen Seite vorrangig unter ethisch-moralischen Gesichtspunkten geführten Restitutionsdebatte und das auf der anderen Seite in vielen Fällen pragmatische Verhalten von Bibliotheksleitungen in Bezug auf die Ermittlung von

THOMAS-MANN-STUDIEN

NEU IM WINTER 2007 / 08

„WAS WAR DAS LEBEN? MAN WUSSTE ES NICHT!“

Thomas Mann und die Wissenschaften vom Menschen

Die Davoser Literaturtage 2006

Herausgegeben von Thomas Sprecher

2008. 296 Seiten. Ln € 59.-

ISBN 978-3-465-03553-4

Thomas-Mann-Studien Band 39

VOM WELTLÄUFIGEN ERZÄHLEN

Die Vorträge des Kongresses in Zürich 2006

Herausgegeben von Manfred Papst

und Thomas Sprecher

2008. 200 Seiten, 1 Frontispiz. Ln € 49.-

ISBN 978-3-465-03548-0

Thomas-Mann-Studien Band 38

VOM NACHRUHM

Beiträge zur Lübecker Festwoche 2005 aus

Anlass des 50. Todesjahres von Thomas Mann

Herausgegeben von Ruprecht Wimmer und

Hans Wißkirchen

2007. 278 Seiten mit zahlreichen Abbildungen

Ln € 49.- ISBN 978-3-465-03527-5

Thomas-Mann-Studien Band 37

PAUL SCHERRER / HANS WYSLING

QUELLENKRITISCHE STUDIEN ZUM WERK THOMAS MANNS

2., unveränderte Auflage 2008

348 Seiten und 4 Tafeln. Kt € 49.-

ISBN 978-3-465-03582-4

Thomas-Mann-Studien Band 1

DAS „ZAUBERBERG“-SYMPOSIUM 1994 IN DAVOS

Herausgegeben von Thomas Sprecher

2., unveränderte Auflage 2008

280 Seiten. Kt € 39.-

ISBN 978-3-465-03583-1

Thomas-Mann-Studien Band 11



VITTORIO KLOSTERMANN

**Erwerbungen der Wiener
Universitätsbibliothek
zwischen 1938 und 1945**

**Suche nach verschollenen
Büchern und Manuskripten
der chassidischen Ge-
meinde von Karlin-Stolin**

NS-Raubgut in den eigenen Beständen erwiesen sich die Annäherungen an die Thematik Raub und Restitution über entsprechende Aussagen in altjüdischen Quellen, vor allem der *Halacha* und dem *Talmud*, die **Liliana Ruth Feierstein** (Buenos Aires/Bayreuth) und **Liliana Furman** (Buenos Aires/Freiburg) unternahmen. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen bildete als älteste Quelle das Traktat *Nezikin* (*Von den Schädigungen*). In diesem Traktat wird nicht allein der Raub thematisiert, sondern auch die Situation, in der eine Person einen Gegenstand an sich nimmt, der ihr nicht gehört. Somit wiegt nach der talmudischen Rechtsprechung ein Diebstahl, der heimlich vonstatten ging, schwerer als ein Raub, der vor aller Augen geschah. Abgeleitet davon läßt in dieser Denktradition auch der Schuld auf sich, der den ihm bekannten Standort eines gestohlenen Gegenstandes nicht offenlegt.

Traditionelle jüdische Denk- und Verhaltensweisen in Bezug auf das Lesen und den Umgang mit Büchern wurden auch in dem Vortrag von **Jim G. Tobias** (Nürnberg) reflektiert, als er die Entstehungsgeschichte der Bibliotheken in den Camps für die jüdischen »Displaced Persons« in der unmittelbaren Nachkriegszeit rekonstruierte und eindrucksvoll die »Sehnsucht der Überlebenden nach dem gedruckten Wort« beschrieb. Mit Unterstützung der US-Militärregierung und verschiedener Hilfsorganisationen wurde zwar in jedem Camp eine Bibliothek eingerichtet, eine ausreichende und zufriedenstellende Versorgung mit Literatur konnte dennoch nicht erreicht werden.

Identifizierung von Raubgut

Zum Auftakt des dritten Themenblocks (*Identifizierung von Raubgut*) berichtete **Hans-Dieter Schmid** (Hannover) über die Suche nach der Bibliothek der Israelitischen Gartenbauschule in Ahlem. Ausgehend von einer insgesamt guten Quellensituation für Niedersachsen, da alle in Frage kommenden Aktenbestände (Akten der Finanzverwaltung, Rückerstattungs- und Entschädigungsakten) erhalten geblieben sind, ließen sich die Details der Beschlagnahme des Vermögens der Gartenbauschule klären. Die bei der Beschlagnahme im Sommer 1943 angefertigten Inventarverzeichnisse enthalten allerdings keine Verweise auf die Bibliothek, die bereits 1913 ungefähr 1.500 Bände umfasste. Auch in den Akten der Oberfinanzdirektion Hannover und des Finanzamts Hannover-Süd fanden sich keine verwertbaren Angaben zum Verbleib der Bücher. Der Referent beschrieb dann am Beispiel der Provenienzgeschichte des einzigen bisher aufgefundenen Buches die Probleme, die bei der weiteren Suche nach den verschollenen Büchern der Israeliti-

schen Gartenbauschule gelöst werden müssen, wenn sich die Suche erfolgreich gestalten soll.

Christine Hoffrath (Köln) zeigte in ihrem Vortrag den Zusammenhang zwischen dem Schicksal jüdischer Büchersammler und der Erwerbspraxis deutscher öffentlicher Bibliotheken in der NS-Zeit auf. Nach dem »Anschluss« Österreichs wurde Elise Richter (1865–1943) – sie war die erste Frau in Österreich mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors – die Lehrbefugnis entzogen. Zusammen mit ihrer Schwester Helene musste sie bald darauf den Lebensunterhalt von einer Minimalrente bestreiten. Teile ihrer gemeinsamen sprach- und theaterwissenschaftlichen Bibliothek mussten sie daraufhin veräußern. Der größte Teil dieser Bibliothek wurde 1941 unter Vermittlung des Ordinarius für Romanistik an der Kölner Universität vom Direktor der **Universitäts- und Stadtbibliothek Köln** für insgesamt 6.000 Reichsmark erworben. Ein Jahr später wurden die Schwestern nach Theresienstadt deportiert und verstarben dort.

An der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln versucht man nun, die Bände aus der ehemaligen Richter-Bibliothek im Bestand zu identifizieren, sie wieder an einem Standort zusammenzuführen und in einem virtuellen Katalog zu präsentieren. Die »Virtuelle Bibliothek Elise und Helene Richter« stellt einen Sonderkatalog des Kölner Universitätsgesamtkataloges (KUG) dar, der die Kataloge der Instituts- und Seminarbibliotheken sowie verschiedener Sammlungen der USB Köln umfasst.

Abschließend wurden zwei weitere Arbeitsberichte zur Identifizierung von geraubten Büchern präsentiert. **Eike Christian Busch** (Hannover) stellte den »Bestand Lauenstein« im Stadtarchiv Hannover vor. Unter dieser Bezeichnung wurden die im Februar 1944 zum Schutz vor alliierten Luftangriffen nach Lauenstein/Ith ausgelagerten Bestände verschiedener Hannoverscher NS-Propagandaeinrichtungen wie dem Parteimuseum, dem Gauarchiv und dem Logenmuseum zusammengefasst (hierzu auch der Beitrag von Karljosef Kreter auf dem zweiten Symposium). Im »Bestand Lauenstein« befinden sich noch heute Bücher und Schriften, die von ihrer Herkunft her belegen, dass NS-Propagandaeinrichtungen wie beispielsweise Logenmuseen mit beschlagnahmten Büchern aufgebaut und ausgestattet wurden.

Über den Beginn des Projektes zur Erschließung der Bestände mit ungeklärter Herkunft an der **Universitätsbibliothek Rostock** und erste dort gewonnene Erkenntnisse konnte **Heike Tröger** Auskunft geben. Im Verlauf der Diskussion konnte sie zudem zahlreiche Anmerkungen, Anregungen und Empfehlungen

aus der Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und ihrer Erfahrungen entgegennehmen.

In der Abschlussdiskussion spielte gerade dieser Aspekt eine wichtige Rolle. Die Intensivierung des disziplinären und interdisziplinären Austausches und der Ausbau eines Netzwerks zwischen den Spezialisten der Bibliotheks- und Sammlungsgeschichte, Zeithistorikern und Archivaren wurden vielfach als Wunsch oder Forderung artikuliert. Innerhalb dieses internationalen Netzwerks haben sich die Hannoverschen Symposien als fester und unverzichtbarer Knotenpunkt etabliert – dieser Feststellung **Georg Ruppelts** stimmten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer uneingeschränkt zu. Der Direktor der **Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek** konnte zudem ankündigen, dass es wieder möglich sein wird, die Beiträge des Symposiums in einem Sonderheft der *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* zu veröffentlichen. Ebenso sprach er für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, als er **Regine Dehnel** und **Ulrich Kandolf** für die wiederum nahezu perfekte Veranstaltungsorganisation dankte. Sein Dank galt nicht zuletzt auch dem **Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)** für die schnelle, unbürokratische und vor allem großzügige Förderung und Unterstützung, ohne die das Symposium in dieser Form nicht hätte stattfinden können.

Wolfgang Maurus, Referatsleiter beim **BKM**, hatte in seinem Grußwort darauf hingewiesen, dass der Bund in den nächsten Jahren weitere Mittel bereitstellen wird, um die Suche nach NS-Raubgut in deutschen Kultureinrichtungen zu verstärken. Diese Nachricht, die wenige Tage später offiziell über eine Pressemitteilung der Bundesregierung verbreitet wurde (siehe hierzu: www.bundesregierung.de/nn_1264/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2007/11/2007-11-14-bkm-provenienzforschung.html), wurde selbstredend von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Genugtuung aufgenommen und von nicht wenigen als Möglichkeit gesehen, die von ihnen begonnenen Projekte weiter zu führen und auszugestalten.

Fazit

So kann nach dem dritten Hannoverschen Symposium das Fazit gezogen werden, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus und der verantwortungsvolle und kritische Umgang mit den eigenen Beständen vor diesem historischen Hintergrund durch eine Reihe von deutschen öffentlichen Bibliotheken seit 1999 Jahren kontinuierlich erfolgt und erfreulicherweise an einigen Orten in jüngster Zeit begonnen wurde. Es ist also eine positive Entwicklung an mancher Stelle hinsichtlich der Forschungen »in die Tiefe« zu verzeichnen. Dennoch finden sich in der Breite der deutschen Bibliothekslandschaft – wie auch bei den Museen – nach wie vor zu viele »weiße Flecken« und man ist an einigen Bibliotheken über die vor Jahren vollzogenen Ansätze nicht hinaus gekommen.

Erfreulich war sicher auch festzustellen, dass hier und da jüngere Mitarbeiter die Arbeiten fortführen, die mittlerweile in den Ruhestand versetzte Kolleginnen und Kollegen begonnen hatten. An der grundsätzlichen Problematik, dass bibliothekshistorischen Themen in den heutigen Ausbildungsgängen zu wenig Zeit eingeräumt wird, ändert dies nichts.

Bemerkenswert und befremdlich bleibt auch, dass mehrere Referentinnen und Referenten auf diesem Symposium auf Nachfragen erklärten, eine Aufnahme bzw. Wiederaufnahme der Recherchen nach NS-Raubgut im Bibliotheksbestand sei erfolgt, nachdem es einen Wechsel in der Leitung des Hauses gegeben hatte ...

positive Entwicklungen
an einigen Bibliotheken
– Stand der Erforschung
in der Breite immer noch
unzureichend

Förderung und Unter-
stützung mit Mitteln des
Bundes

DER VERFASSER

Uwe Hartmann, Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg, Turmschanzenstraße 32, 39114 Magdeburg,
uwe.hartmann@mk.sachsen-anhalt.de